

**Gottesdienst am Vorletzten Sonntag nach Trinitatis, 14. November 2021
in der Christuskirche Hamburg – Othmarschen**

„Jetzt spinnst du aber vollkommen!“ Eine Freundin, die lange Jahre meine Hausärztin war schüttelte energisch den Kopf: „Traumata können nicht auf die nächste Generation weitergegeben werden und sich schon gar nicht in der DNA übertragen.“ Sie war richtig aufgebracht – bloß, weil ich davon erzählt hatte, dass es israelischen Forschern gelungen sei, die Vererbung von Traumata bei den Kindern von Holocaust-Überlebenden nachzuweisen. In Mikro-rNAs hat man epigenetische Vererbung nachweisen können, hatte ich da gerade gelesen.“ Sie haute mit der Faust auf den Tisch: „Das ist doch vollkommener Blödsinn, mein Lieber. Wer hat dir denn diesen Bären aufgebunden?“ Tja, eines der Themen, die mich schon länger beschäftigen, ist die transgenerative Traumatisierung: Können Traumata vererbt werden? Bleiben Verletzungen der Seele für Opfer und Täter folgenlos? Mir war aufgefallen, dass in Gesprächen über Menschen aus der Kriegsgeneration ein Muster immer wieder auftauchte: „Vater hat nie davon erzählt, was er im Krieg gemacht hat. Und Mutter sagte immer nur, dass sie von allem nichts gewusst habe.“ So, als wären sie eigentlich nicht richtig dabei gewesen, als dass alles vor ihren Augen passierte. Und körperliche Nähe zwischen Eltern und Kindern habe es höchst selten gegeben, wenn überhaupt, berichten die Kinder. „Stell dich nicht so an!“ oder „Jammere hier nicht rum – reiß dich zusammen“ seien die Parolen gewesen, mit denen sie zum Funktionieren befohlen wurden. Liebe gegen Leistung, Trost als Fremdwort.

Sabine Bode hat das Thema Kriegskinder und Kriegsenkeln in einer ganzen Menge von Büchern bearbeitet. Sie hat herausgefunden: Die Gefühlserbschaft der gefühlstauben Elterngeneration wird mehr als uns lieb sein kann an die Generation der Kinder und Enkel durchgereicht, ja selbst die Urenkel sind mit dabei – das haben gut überprüfte Untersuchungen ergeben. Stimmt der Satz aus der Bibel also immer noch: „Die Väter haben saure Trauben gegessen und die Kinder haben stumpfe Zähne bekommen“ Und werden die Sünden der Väter bestraft bis ins dritte und vierte Glied? Es gibt eine ganze Menge Bibelstellen in dieser Richtung – aber es gibt auch das Versprechen Gottes, dass jeder für seine eigenen Sünden verantwortlich ist und Sippenhaft nicht mehr gelten wird. Jesus hebt diese Art des kausalen Denkens völlig aus den Angeln, als ihn die Jünger fragen, was die Ursache von Krankheiten sei. Auch dafür gibt es im gegenwärtigen Forschungsstand hoffnungsvolle Anhaltspunkte: Es muss allerdings nicht zwangsläufig dazu kommen, dass Defekte der Eltern geradlinig auf die Kinder durchschlagen, wenn es um Gefühle, um Moral und Empathie geht. Solche Gedanken gehören auch unter das Dach des Volkstrauertages. Die Frage, ob wir Sklaven unserer Gene sind und deshalb unfähig sind, verantwortlich zu handeln ist ja kein Scherz. Hinreichend deutlich ist ja auch, dass es unabdingbar ist, falsch gestellte Weichen der Vergangenheit zu entdecken und wieder in die richtige Richtung unterwegs zu sein.

Haben wir aus den Fehlern der Vergangenheit gelernt oder irren wir gerade wieder in gefährlichen Wiederholungsschleifen herum bleibt auf der Tagesordnung. Auf die Frage, was denn Sünde sei, hat ein kluger Mensch geantwortet: Wenn du einem anderen Menschen die Liebe schuldig geblieben bist, die du ihm hättest weitergeben können. Also auf Deutsch und biblisch: Hast du Hungrige gespeist, Durstige getränkt, Fremde aufgenommen, Nackte bekleidet, Kranke und Gefangene besucht? Das gilt am Schluss als Lackmustest. Und eben nichts als nachgetragener Vorwurf an Eltern und Großeltern, sondern als aktueller Weckruf. Als Ermahnung, nicht als Drohung Gottes, der uns das Leben geschenkt hat mit dem Auftrag, Liebe zu üben bis hin zur Feindesliebe. Manchmal höre ich solche Sätze, die wohl tröstlich gemeint sein sollen: „Ach, irgendwie glaube ich auch an so eine Art höheres Wesen!“

Darum geht es nicht, als müsse Gott getätschelt und getröstet werden, damit er nicht völlig in der Rumpelkammer verschwindet. Es geht um die Frage, die Carl Zuckmayer im „Hauptmann von Köpenick“ dem inhaftierten Schuster Wilhelm Voigt in den Mund legt:

Und denn stehste vor Gott dem Vater und der fragst dir ins Jesichte: Willem Voigt, wat haste jemacht mit deem Leben? Und da muss ick sagen- Fußmatte, muss ick sagen. Die hab ick jeflochten im Jefängnis und denn sind se alle druff rumjetrampelt. Muss ick sagen. Und zum Schluss haste jeröchelt und jewürcht um det bisschen Luft, und denn wars aus.

Der Richterstuhl Gottes, das Jüngste Gericht kommt da dem Schuster Voigt in den Sinn. In vielen Kirchen und auf vielen Bildern wird dieser Stuhl großformatig vor Augen gemalt - an Peter Paul Rubens Bild haben sich zwanzig Maler auf 6 x 4,5 Metern Leinwand abgearbeitet. Dort zu sehen ist Jesus als Weltenrichter in der Mitte – und die Erlösten und Verdammten zur Rechten und zur Linken. Die unsichtbare Überschrift dazu heißt: „Was du gesät hast wirst du ernten.“ Natürlich hat dieses Bild viele Dimensionen. Eine Dimension davon ist die Hoffnung auf die Gerechtigkeit Gottes. Das Jüngste Gericht ist auch in Hoffnungsbild für alle Opfer, die keine weltliche Gerechtigkeit erleben konnten, ein Schreckensbild für alle Täter, die der weltlichen Gerechtigkeit durch die Lappen gegangen sind. „Wenn es keinen Gott gibt, ist alles erlaubt“ heißt es bei Dostojewski. Wohl wahr. Denn: In der Weltgeschichte klaffen riesige Lücken im System der Gerechtigkeit nach der Melodie: „Die Kleinen hängt man, die Großen lässt man laufen“ aber das ist eben nicht das letzte Wort zu diesem Thema. Auch daran erinnert der Volkstrauertag. Hitler, Stalin, Pol Pot, Mao Tsetung und all die großen und kleinen Halunken, die zu Lebzeiten ungeschoren davonkamen, werden am Ende der Zeit für ihre Taten und deren Folgen Gerechtigkeit ernten – so das Versprechen Gottes:

Alle ungesühnten Verbrechen werden ins Licht gerückt werden und allen Opfern werden die Tränen abgewischt - und ihr Mund wird voll Lachens und ihre Zunge voll Ruhmens sein. Weil: Die abgerissenen und zerstörten Leben werden wieder geheilt und in alle Ewigkeit ins Licht der Liebe getaucht werden. Diese Hoffnung bekräftigen wir in jedem Vaterunser: „Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.“ Ein Hoffnungsstrahl in alle Gräber, auch für die, die auf Erden kein Grab haben. „Wie oft sind es erst die Ruinen, die den Blick freigeben auf den Himmel.“ hat Viktor Frankl entdeckt. Der jüdische Psychiater, der Auschwitz überlebte und als Fazit über den freien Willen den Satz sagte: „Es gibt immer ein so oder so.“ Wie wir das mit Leben ausfüllen hat Folgen – und dafür werden wir offenbar werden vor dem Richterstuhl Gottes. Liebe denen zu schenken, die sie brauchen ist ein guter Pfad zum Himmel, sich in Ausreden aller Art zu flüchten ein Blankoscheck für alle gottlosen Betreiber der Hölle auf Erden. Wie lange die wohl demaleinst im himmlischen Höllenfeuer schmoren müssen?

Vom Investmentbanker John LeFevre aus Honkong ist gerade ein Buch mit dem Titel: „Ab in die Hölle“ erschienen. Da erzählt er, dass ein Mitarbeiter gerade ahnungslose Kunden schamlos betrogen hat. Darauf meinte einer: „Mann, dafür kommst du direkt in die Hölle!“ Darauf erwiderte der: „Ja, erste Klasse, Baby!“ Das wurde ein „running gag“ in der Bank. „Jedes Mal, wenn einer von uns etwas Schlimmes getan hat, sagte der einfach, anstatt sich zu schämen: „Yeah, ich komme direkt in die Hölle, Baby!“ Sollen die auch zu denen gehören, die zuletzt lachen? Da sei Gott vor. Das Versprechen: „Was der Mensch sät, wird er ernten“ gilt auch für die Ewigkeit. Auch für die Schamlosen. Darauf hoffen zu können schenke Gott uns immer wieder neu. Amen.